

Greiser, Franz

Article — Digitized Version

Die westdeutschen Tageszeitungen: Tatsachen und Tendenzen. Mit einer Einleitung von Emil Dovifat

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Greiser, Franz (1954) : Die westdeutschen Tageszeitungen: Tatsachen und Tendenzen. Mit einer Einleitung von Emil Dovifat, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 10, pp. 553-559

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131968>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ABHANDLUNGEN

WIRTSCHAFT UND PRESSE

Die Presse hat für die Wirtschaft eine erstrangige Bedeutung, und zwar in dreierlei Hinsicht: als schnelle und vielseitige Informationsquelle, als Organ für wirtschafts- und sozialpolitische Auseinandersetzungen, als gewichtiger Träger der Absatzwerbung. In einer freien Wirtschaft spielen sich dauernd Kämpfe um Absatzmärkte und um wirtschaftliche Macht ab. Kein Wunder, daß Interessenten immer wieder versuchen werden, die Presse ihren Diensten nutzbar zu machen. Der ganze Komplex der Fragen, der sich aus dem Wunsch nach objektiver Information, aus der Verquickung von Information und Meinung und aus dem Kampf um eine unbeeinflusste Berichterstattung ergibt, soll in den folgenden Abhandlungen von verschiedenen Standpunkten beleuchtet werden.

Die westdeutschen Tageszeitungen - Tatsachen und Tendenzen

Franz Greiser, Berlin

mit einer Einleitung von Prof. Dr. Emil Dovifat, Berlin

47,6% aller deutschen Tageszeitungen hatten sich bei der letzten Zählung von 1932 richtungsmäßig festgelegt. In der ersten gesamtstatistischen Erhebung von 1953 haben 79,4% der Blätter entweder gar keine Richtungsfestlegung vorgenommen oder sich als „unabhängig“, „überparteilich“, „neutral“ bezeichnet. Will man Richtung und Gewicht der politischen Meinungs- und Willensbildung der deutschen Tageszeitungen feststellen, wird man das Rätsel lösen müssen, welche politische Beeinflussung von diesen 79,4% ausgeht. Dies festzustellen, würde einen sehr umfassenden Stab von fachpublizistischen Beobachtern verlangen, der zur Zeit nicht aufzustellen ist. Rückblickend freilich, z. B. auf die entscheidenden Jahre vor 1933, kann gesagt werden, daß dort die auflagemächtigen Zeitungsunternehmungen keineswegs die einflußstärksten waren. Die auflagestarken linksdemokratischen Zeitungen der Reichshauptstadt Berlin z. B. erbrachten immer mehr zusammenschmelzende Stimmabgaben bei den entscheidenden Wahlen, während die Nationalsozialisten trotz einer kümmerlichen Presse immer neue Massen von Wählerstimmen auf sich vereinigten. Manche damals recht ansehnlichen Parteigruppen, z. B. die „Wirtschaftspartei“, verfügten überhaupt über keine Tageszeitungen. Ich habe diese Zusammenhänge in dem eben erschienenen Handbuch „Die deutsche Presse 1954“ eingehend untersucht. Auf sie stützen sich auch die nachfolgenden Darlegungen von Franz Greiser.

Für die kommende Entwicklung und die Einflußnahme der Tagespresse auf das öffentliche Leben wird zweierlei von entscheidender Bedeutung sein: die notwendige gemeinsame freiheitlich-demokratische Grundhaltung des ganzen Zeitungswesens und die Sicherung der Selbständigkeit, aber auch der Verantwortung ihrer öffentlichen Aufgabe.

Die erste Forderung soll verhüten, daß wieder, wie im Niedergang der Weimarer Zeit z. B. durch anonyme Konzernbildungen, extrem nationalistischen Entwicklungen vorgearbeitet wird, wie das in der Einflußnahme des Hugenbergkonzerns auf

die mittlere und kleine Provinzpresse der Fall war. Daher das heute in vielen Landespressegesetzen festgelegte und in den Forderungen für ein Bundespressegesetz allgemein vertretene Verlangen nach der Offenlegung der Besitz- und Finanzverhältnisse der deutschen Zeitungen. Notwendig ist ebenso die unerläßliche demokratische Grundhaltung aller Tageszeitungen, die durch die Berufs- und Standesvertretungen der Presse eindeutig anerkannt und immer wieder vertreten wird. Damit wird die als Grundrecht gewährte Pressefreiheit der Bundes- und Länderverfassungen nur gesichert und erhalten. Die Pressefreiheit ist verwirkt, wenn sie gegen die Pressefreiheit selber zu Felde zieht. Artikel 18 der Bundesverfassung will nichts anderes! Jedes demokratische Freiheitsrecht muß seinen eigenen Selbstmord verhüten.

Die öffentliche Aufgabe der Zeitung aber ist heute ein allgemein anerkannter Grundsatz, er gewährt ihr notwendige rechtliche Sonderstellungen (§ 193, Wahrnehmung berechtigter Interessen, § 253 Strafprozeßordnung, Zeugnisverweigerungsrecht usw.) und die klare Bevorzugung der politischen Information. Die öffentliche Aufgabe erheischt jedoch ebenso Pflichten und Verantwortungen, insbesondere zur sachlichen Information und zur Abwehr gemeinschädlicher Formen der Sensations- und Skandalberichterstattung. Die Berufsverbände der Presse sind dabei, Wege zu suchen, durch berufliche Ordnungs- und Selbstverwaltung Einrichtungen zu schaffen, die der unerläßlichen Freiheit der Presse ihre ebenso unerläßliche öffentliche Verantwortung gegenüberstellen. Durch die Fortentwicklung dieser Planungen sind nicht nur die wahre Unabhängigkeit der politischen Meinungs- und Willensbildung, sondern ebenso die Erhaltung der demokratischen Freiheit überhaupt wesentlich mitbestimmt.

Der nachfolgende Aufsatz gibt einige Ausblicke in die gegenwärtige Situation und Organisation des deutschen Zeitungswesens, wie sie nach der Erhebung des „Instituts für Publizistik“ an der Freien Universität Berlin gewonnen wurden.

Emil Dovifat

Erfährt man, daß bei gegenwärtig 16,4 Millionen Haushaltungen in der Bundesrepublik und Westberlin 1403 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von etwa 16 Millionen Exemplaren erscheinen, so kann man allein aus diesen Zahlen die Bedeutung erkennen, die der Zeitung heute wieder trotz des unbestrittenen Vordringens anderer publizistischer Mittel zukommt. Eine zutreffende Wertung der westdeutschen Tagespresse hinsichtlich ihrer Stellung im öffentlichen Leben, ihres Einflusses auf die Meinungsbildung und ihres zeitgeschichtlichen Standortes ist wegen der Vielzahl der Organe und der Mannigfaltigkeit des dargebotenen Stoffes jedoch nur dann möglich, wenn sowohl qualitative als auch quantitative Maßstäbe verwendet werden. Der Pressestatistik kommt deswegen im Rahmen einer solchen Untersuchung eine besondere Bedeutung zu: sie vermag Zusammenhänge deutlich zu machen, die bisher nur vermutet wurden, sie verhilft aber auch unbekanntem Tatsachen zum Leben, die im Tageslärm des Wettbewerbs um die Leser nicht zu erkennen wären.

Die auf Grund statistischer Zahlen deutlich gemachten Tatbestände dürfen jedoch nicht dazu führen, das kennzeichnende Merkmal der Tageszeitungen zu vernachlässigen oder gar zu übersehen. Jede einzelne Zeitung ist bei allen äußeren und inhaltlichen Gemeinsamkeiten, die sie mit anderen Blättern verbindet, vor allem das lebendige Werk intellektueller, oft eigenwilliger und origineller Persönlichkeiten, die jeweils ihrer Zeitung ein individuelles Gesicht geben. Die landläufigen und oft sehr gangbaren Urteile über „Die Tageszeitungen“ übersehen zumeist diese Individualität und werden deswegen ihrem wirklichen Wesen nicht gerecht.

Ebenso verbreitet ist ein noch schwerwiegenderer Fehler, der bei dem breiten Leserpublikum eher anzutreffen ist als bei dem heute so selten gewordenen akriben Leser. Allein aus der Kenntnis einiger weniger Zeitungen wird vorschnell ein Urteil über die gesamte Tagespresse abgegeben. Wenn auch das zumeist in dem jeweiligen Beruf des Betrachters begründete Interesse für eine bestimmte Zeitungssparte im Regelfall zu einer zutreffenden Beurteilung dieses Teilbereiches führt, so ist doch keineswegs diese spezielle Sachkenntnis als ausreichende Legitimation für solche Kritiken anzusehen, die vorgeben, allgemein gültig zu sein. Die Problematik dieses Schlusses vom Teil auf das Ganze, der insbesondere bei der Tagespresse nur mit Vorsicht angewendet werden darf, liegt auf der Hand.

Jede Analyse des Zeitungswesens, will sie diesen Umständen Rechnung tragen, muß genau unterscheiden zwischen den Tatsachen und den Tendenzen und muß versuchen, ihren Umfang und ihre Bedeutung genau abzugrenzen. Es soll nicht verkannt werden, daß das nicht immer einfach ist; ein so lebendiges publizistisches Phänomen, wie es die Tagespresse in seiner Gesamtheit darstellt, ist wohl ein dankbares, aber gleicherweise ein schwieriges Objekt.

ZWISCHEN PRESSEFREIHEIT UND PRESSEZWANG

Bis zum Jahr 1933 war Deutschland das unumstritten zeitungreichste Land der Welt. Im damaligen Reichsgebiet erschienen 4703 Tageszeitungen, die eine Auflage von insgesamt 27 Millionen Exemplaren erreichten. Die Verfassung der Weimarer Republik hatte nach dem ersten Weltkrieg den Weg für eine unabhängige Entwicklung der deutschen Presse endgültig frei gemacht, und die Staatsmänner jener Zeit waren von der Überzeugung durchdrungen, daß insbesondere den Tageszeitungen im freien Spiel der demokratischen Kräfte eine wichtige Aufgabe zufalle. Die Bemühungen der verantwortlichen Publizisten waren ohne Zweifel darauf gerichtet, diese Aufgabe zu erfüllen. Trotz aller wirtschaftlichen Krisen gelang es den Zeitungsunternehmen, ständig ihren Leserkreis auszudehnen und sich sowohl publizistisch als auch technisch zu vervollkommen. Ein ausgedehntes Redaktions- und Korrespondentennetz in der gesamten Welt sorgte für aktuelle und sachkundige Unterrichtung.

Neben den großen einflußreichen politischen Tageszeitungen standen die Vielzahl der traditionsgebundenen Heimatblätter und die auflagenstarken sogenannten „Generalanzeiger“, die in den entscheidungsreichen Jahren nach 1930 einen unerwarteten Einfluß ausübten. Ursprünglich waren die Zeitungen des Generalanzeiger-Typs reine Geschäftsunternehmen, die sich erst nach und nach zu Organen eigener Prägung entwickelten und sich die Aufgabe stellten, neutral und unabhängig zu unterrichten. Je mehr die wirtschaftlichen und politischen Spannungen zum Beginn der dreißiger Jahre zunahmen, um so mehr bröckelte ihre Neutralität und Unabhängigkeit zugunsten einer Nachrichten- und Meinungsübermittlung ab, die nicht ohne schwerwiegende Folgen auf die politische Einstellung der Wählermassen blieb.

Weitgehend gefördert wurde diese Entwicklung durch Nachrichtenbüros und Materndienste, die — anfänglich allgemeinen nationalen Interessen dienend — bewußt und zum Teil unbewußt Wegbereiter der Rechtsradikalisierung wurden. Das Gesetz der potentiellen publizistischen Aktion tat das Übrige. Andeutungen, einseitige Darstellungen und sensationell aufgemachte Meldungen forderten den durch die Ubelstände der Zeit ohnehin schon gereizten Zeitungsleser dazu heraus, die vorgetragenen Tatsachen und Meinungen nicht nur zu seiner eigenen Sache zu machen, sondern sie sogar noch zu übersteigern. So geschah es, daß ein Teil der Generalanzeigerpresse, aber ebenso ein Teil der sogenannten farblosen Maternpresse weite Bevölkerungskreise dem Nationalsozialismus zuführte.

Wenngleich die großen politischen Tageszeitungen dieser Zeit den publizistischen Schwerpunkt bildeten und das Vorbild für die anderen Organe waren, so war doch — das muß man nachträglich bedauernd feststellen — ihr Einfluß nicht so stark, wie ihr Ruf und ihre Auflage es seinerzeit vermuten ließen. Ohne Zweifel übten sie jedoch vornehmlich in den zwan-

ziger Jahren einen erheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung und die führenden Kreise des Staates aus. Vielleicht hat ihre souveräne Art, ihre spekulative Diktion und gleichfalls ihr großzügiger Glaube an die echten Kräfte der jungen Republik in den Krisenzeiten dem demokratischen Gedanken mehr geschadet als genützt? Es ist nicht leicht, darüber ein Urteil zu fällen. Jedenfalls waren diese Zeitungen unbestritten einmalige verlegerische und journalistische Leistungen, die auch in aller Welt einen großen und aufmerksamen Leserkreis hatten. Solche Blätter waren beispielhaft und wurden von tatkräftigen Persönlichkeiten geleitet und redigiert, die oft weit über das Gebiet der Presse hinaus Einfluß hatten. Zeitungen dieses Formats waren beispielsweise: Das „Berliner Tageblatt“, die „Frankfurter Zeitung“, die „Germania“, die „Vossische Zeitung“, die „Kreuz-Zeitung“, der „Vorwärts“, das „Hamburger Fremdenblatt“, die „Kölnische Volkszeitung“, die „Münchener-“ und die „Leipziger Neueste Nachrichten“.

Die bedeutenden Blätter waren in ihrer überwiegenden Mehrheit im Privatbesitz und konnten sich meist auf wirtschaftlich gut fundierte Verlagsunternehmungen oder die Erträge starker Massenblätter stützen. Sie waren deswegen in aller Regel in der Lage, unabhängig ihre Meinung sagen zu können, ohne auf Leser und Inserenten Rücksicht nehmen zu müssen. Gerade diese Tatsache aber begründete ihren Ruf und wirkte sich auf die Absatzzahlen günstig aus, was nach der damals wie heute weit verbreiteten Auffassung den Grundsätzen einer erfolgreichen Geschäftsgebarung im Zeitungswesen zu widersprechen scheint. Wie sich die Tageszeitungen jener Zeit auf die Richtungen parteipolitisch und weltanschaulicher Art und auf die Gruppe der parteilosen, unabhängigen Zeitungen verteilen, zeigt die nachfolgende Übersicht, die das „Handbuch der deutschen Tagespresse“ von 1932 nach den eigenen Angaben der Zeitungen für dieses Jahr berechnete:

	Partei-Zeitungen	Partei-richtungs-Zeitungen	Parteilose Zeitungen	ohne Angabe
Anzahl	976	1 267	2 029	431
in %	20,7	26,9	43,3	9,1

Im Zuge der Gleichschaltung verloren die deutschen Tageszeitungen nach 1933 sehr schnell ihr ursprüngliches Gesicht. Zusammenlegungen und bald auch ein zunehmender Auflagenrückgang leiteten bereits vor dem zweiten Weltkrieg den Niedergang der deutschen Tagespresse ein, der mit dem militärischen Zusammenbruch 1945 in der Katastrophe endete.

Die zunächst von den Alliierten diktierte neue Ordnung des gesamten Pressewesens wurde weitgehend von den in den jeweiligen Heimatländern der Besatzungsmächte vorherrschenden Zeitungstypen bestimmt. So blieb es nicht aus, daß sich anfänglich in den einzelnen Zonen ein unterschiedliches Bild ergab. Während in der amerikanischen Zone vor allem „unabhängige Blätter“ entstanden, lizenzierte die englische Militärbehörde „Parteizeitungen“ und den „Parteien nahestehende“ Zeitungen. Unter der französischen Besatzungsverwaltung

hingegen waren die Neugründungen nicht so einseitig auf einen bestimmten Typ ausgerichtet. Die Presse der sowjetischen Besatzungszone startete mit Besatzungsblättern und mit fest an Parteien und Gewerkschaften gebundenen Blättern. Die Inbetriebnahme der neuen Zeitungsverlage war überall entscheidend von den vorhandenen technischen Einrichtungen und der wirtschaftlichen Situation abhängig; die Zahl der unzerstörten Betriebe war begrenzt, so daß sich zwangsläufig eine Reihe von Behelfen ergab. Das zur Verfügung stehende Kontingent an Zeitungspapier limitierte das Angebot von Tageszeitungen, obwohl die Nachfrage nach aktuellem Lesestoff erheblich größer war.

Die Monopolstellungen, die die Verlage durch diese Situation errangen, wurden erst durch die Währungsreform beseitigt. Endgültig jedoch kamen die Grundsätze der freien Marktwirtschaft auch für die Tagespresse wieder zur Geltung, nachdem die Lizenzierung in der Bundesrepublik aufgehoben worden war; in Westberlin ist der Lizenzzwang heute noch nicht aufgehoben. Die Herstellung der Pressefreiheit in Westdeutschland ermöglichte es nun dem Leser, seiner Meinung durch den Kauf des ihm genehmen Blattes Ausdruck zu geben.

Eine Reihe der Vorkriegsverlage, die bis jetzt noch nicht zum Zuge gekommen waren, konnten nun wieder — allerdings unter ungleich schwierigeren Startbedingungen — ihre alten Zeitungen, die zumeist eine bis weit in das 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition hatten, neu verlegen. Trotz dieser ungleichen Bedingungen gelang es erstaunlich vielen Zeitungen (vorwiegend alte Heimatblätter), sich erneut einen festen Leserkreis zu schaffen. Viele von ihnen hatten über zehn Jahre stillgelegen! Ein Beweis dafür, daß die lokal gebundene Zeitung, die mit der Landschaft und ihren Bewohnern fest verbunden ist, den Wünschen und Vorstellungen des breiten Publikums außerhalb der Großstädte am meisten entspricht.

Die ansteigende wirtschaftliche Konjunktur, die durch die Koreahausse begünstigt wurde, hatte zur Folge, daß die Bezieherkreise der Tageszeitungen fortlaufend erweitert werden konnten. Auch diejenigen Gruppen, die sich bisher nur gelegentlich eine Zeitung kauften, konnten als feste Abonnenten gewonnen werden. Gerade dieser feste Leserkreis aber war für die Verlage eine wichtige Voraussetzung, wollten sie ihre Leistungen sowohl in technischer als auch in publizistischer Hinsicht verbessern. Investitionen, insbesondere Erneuerungs- und Verbesserungsinvestitionen waren dringend erforderlich, verlangten aber einen zumindest gleichbleibenden Bezieherkreis.

VIELFALT TROTZ KONZENTRATION

In der Vergangenheit war für die deutsche Tagespresse die Vielfalt der Erscheinungen charakteristisch. Es ist gewiß kennzeichnend für die deutsche Mentalität, daß, nachdem das Pressewesen keinen Beschränkungen mehr unterworfen ist, sich wieder die gleiche Tendenz zur regionalen Aufgliederung zeigt, die in normalen Zeiten immer das deutsche Zeitungsbild bestimmte.

Die Zahl der Zeitungstitel ist zwischen 1947 und 1954 von 534 auf 1403 angestiegen, hat sich also fast dreifach. Obgleich damit die innerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik für 1937 gezählten Titel bereits überschritten wurden, ist der Stand von 1932 nicht wieder erreicht worden. Es ist auch nach Lage der Dinge nicht anzunehmen, daß sich in der nächsten Zeit die Zahl der Blätter wesentlich verändern wird. Eine gewisse Konzentration hat sich also ohne Zweifel durchgesetzt. Diese dürfte ihre Ursache vorwiegend darin haben, daß zur Erhaltung der Rentabilität der Unternehmungen auf Grund des verschärften Konkurrenzkampfes eine Rationalisierung unumgänglich wurde. Sie war oft nur durch Zusammenschlüsse zu erreichen. Leider liegen bisher noch keine zusammenfassenden Zahlen darüber vor, wie sich die Zeitungstitel auf die einzelnen Verlage verteilen und wie sich durch das System der Nebenausgaben das Verhältnis der einzelnen Zeitungsgruppen darstellt. Einen Anhalt für das Ausmaß dieser Bindungen vermitteln die Zahlen, die bei der Zählung der sogenannten „Zeitungsringe“ festgestellt werden konnten. Diese Zusammenschlüsse lockerer und festerer Art, die teilweise der Erweiterung publizistischer Möglichkeiten dienen, teilweise geschäftliche Rationalisierung bezwecken, manchmal auch beides miteinander verbinden, entstanden erstmalig in den zwanziger Jahren. Nach der Statistik des Handbuches „Die deutsche Presse 1954“¹⁾ gibt es im Bundesgebiet insgesamt 31 solcher Ringe mit 318 angeschlossenen Zeitungen, im Durchschnitt kommen 10 Zeitungen auf einen Zeitungsring.

Was die Auflagenziffern betrifft, so hat die gegenwärtige Gesamtauflage aller westdeutschen Zeitungen die Auflage der 1932 im Gebiet der Bundesrepublik erscheinenden Zeitungen fast erreicht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß ein Vergleich, auch wenn ihm eine gemeinsame Basis zugrunde liegt, nur mit Vorbehalten durchgeführt werden darf. Obgleich bei den Berechnungen zu den beiden verglichenen Zeitpunkten geographisch eine Übereinstimmung vorliegt, so können doch die mit der Teilung Deutschlands zusammenhängenden Veränderungen struktureller Art, die vor allem entlang der Zonengrenzen oft zu bedeutenden Umlagerungen geführt haben, sich in den Gesamtzahlen nicht ausdrücken. Ganz besonders aber lassen sich Westberliner Zahlen aus der Vergangenheit nicht mit den heutigen Zahlen vergleichen, obwohl sie vorzüglich dazu geeignet sind, den Einfluß der widernatürlichen Spaltung aufzuzeigen. Die folgende Tabelle zeigt die langfristige Entwicklung sowohl der Anzahl als auch der Auflagensumme der Tageszeitungen in den Grenzen der Bundesrepublik und in Westberlin:

Position	1932	1937	1947	1949	1953
Anzahl der Titel	110	36	10	8	20
Westberlin	2 483	1 360	534	797	1 383
Bundesgebiet	6,0	2,4	1,6	1,6	1,1
Auflage in Mill.	16,5	9,3	13,4	15,7	15,0
Westberlin					
Bundesgebiet					

Ein Vergleich mit Frankreich, vor allem hinsichtlich der Zahl der Titel, ist äußerst instruktiv. Vor dem Kriege gab es in

¹⁾ „Die deutsche Presse 1954“, Duncker und Humblot, Berlin 1954.

Frankreich 238 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 11 Millionen, zur Zeit gibt es nur noch 164 Zeitungen mit einer Auflage von 10 Millionen. Entsprechend der besonderen zentralen Stellung, die Paris schon immer in der Geschichte Frankreichs einnahm, waren die französischen Tageszeitungen vor dem Kriege dort stark konzentriert, und die Pariser Zeitungen bestritten über 50 % der Gesamtauflage aller französischen Zeitungen. Nach dem Kriege hat sich das Bild wesentlich zugunsten der Provinzpresse gewandelt. In der Hauptstadt erschienen vor dem Kriege 46 Blätter mit einer Auflage von zusammen 6 Millionen Exemplaren, jetzt erscheinen dort nur noch 13 Blätter mit 3,3 Millionen.

Der Anteil, den in der Bundesrepublik die einzelnen Länder zur gesamten Auflage der westdeutschen Zeitungen beisteuern, ist im wesentlichen von der Bevölkerungszahl der Länder abhängig. Nordrhein-Westfalen ist mit 22 %, Bayern mit 15,2 %, Hamburg mit 13,3 % und Schleswig-Holstein mit nur 2,5 % an der Gesamtauflage beteiligt.

Die Leserdichte, d. h. die Zahl der Zeitungsnummern, die auf 1 000 Einwohner kommen, beträgt im Bundesdurchschnitt 306 Nummern, die Leserhaushaltdichte, d. h. der Durchschnitt der auf 100 Haushaltungen entfallenden Nummern beträgt 97 Zeitungen. Tatsächlich dürfte aber dieser Durchschnitt bei etwa 75 Zeitungen liegen, da für diese Berechnung die Zahlen der verkauften Auflage nicht zur Verfügung standen.

INFORMATIONEN- ODER GESINNUNGSPRESSE?

Jeder Zeitabschnitt spiegelt sich nicht nur im Inhalt der Zeitungen wider, sondern er prägt auch bestimmte Zeitungstypen. Die Staatsform, die herrschenden politischen Auffassungen und das Gewicht der gesellschaftlichen Gruppen sind die bedeutendsten Faktoren, von denen die Bildung dieser Typen abhängig ist. Deutschland kann den nicht gerade erstrebenswerten Ruhm für sich in Anspruch nehmen, in den letzten Jahrzehnten einen großen Teil aller in den verschiedenen Pressesystemen beschlossenen Möglichkeiten selbst ausgekostet zu haben. Unsere wechselvolle Geschichte bescherte uns nicht nur alle Varianten, die zwischen Informations- und Gesinnungspresse liegen; auch solche Extreme wie die gelenkte Presse mit ihren gefährlichen Auswirkungen haben uns allen schmerzlich deutlich gemacht, was es heißt, einer Meinung untertan zu sein, ohne die Macht zu besitzen, ihr zu begegnen. Wem aber ist heute wirklich bewußt und allgegenwärtig, daß eine ebensolche autoritäre und gelenkte Presse im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands fortlaufend versucht, 18 Millionen Deutschen täglich — und das nun schon seit fast 10 Jahren — eine bestimmte Meinung aufzuzwingen?

Nach den unvollständigen Informationen, die über die sowjetische Besatzungszone vorliegen, erscheinen dort 37 Hauptausgaben und 237 Nebenausgaben mit einer Gesamtauflage von etwa 3 Millionen Exemplaren. Mindestens zwei Drittel dieser Auflage werden von der SED-Presse bestritten, der Rest entfällt auf die zum Gleichschritt gezwungenen Blätter der bürgerlichen Parteien.

Bisher war es nicht möglich, zuverlässig darüber Auskunft zu geben, wie sich in der Bundesrepublik und in Westberlin die Tagespresse nach Richtungen, d. h. nach ihrer Zugehörigkeit zu Parteien oder zu weltanschaulichen Gruppen aufteilt. Erst die Erhebung, die für das Handbuch „Die deutsche Presse 1954“ auch darüber die neuesten Nachkriegszahlen ermittelte, ermöglicht es, den Standort der Tagespresse genauer zu umreißen.

Knapp 85 Prozent aller westdeutschen und Westberliner Zeitungen haben bei dieser Befragung angegeben, ob sie eine Richtung vertreten oder, wenn nicht, ob sie sich als unabhängige, überparteiliche oder als neutrale Zeitung betrachten. Das Verteilungsverhältnis, wie es sich nach diesen Angaben darstellt, kann wegen des hohen Prozentsatzes der Antworten auch als zutreffend für die Gesamtheit aller Tageszeitungen angenommen werden. Ganz wesentlich für die Beurteilung dieses Ergebnisses ist es noch zu wissen, daß den befragten Zeitungen die Formulierung der Richtungen bzw. der sonstigen Angaben selbst überlassen wurde. Eine Klassifikation wurde erst nach Vorliegen der Unterlagen aufgestellt. Danach können drei große Gruppen deutlich unterschieden werden: Die Gruppe der Zeitungen, deren Richtung fest durch die gesinnungsmäßige Bindung an eine Partei bestimmt ist, die Gruppe derer, die eine bestimmte weltanschauliche Grundrichtung — sei es politischer oder religiöser Art — vertreten, und die Gruppe der Zeitungen, die keine Richtung vertreten, sondern überparteilich sind. Dieses Ergebnis und die Zuordnung der bekanntgegebenen Auflagezahlen zu den einzelnen Richtungen und Gruppen wird in der untenstehenden Übersicht dargestellt.

Das statistische Ergebnis bestätigt die Vermutung, daß sich gegenüber der Zeit von vor 1933 entscheidende Veränderungen in der politischen Struktur der Tageszeitungen vollzogen haben. Die Wandlung ist vor allem darin zu erblicken, daß die Parteipresse zugunsten der „unabhängigen“ und „überparteilichen“ Presse zurückgedrängt worden ist und letztere eine dominierende Stellung sowohl hinsichtlich der Zahl der Titel als auch nach dem Umfang der Auflage einnimmt.

1932 waren fast die Hälfte aller Zeitungen (47,6 Prozent) Partei- und Parteirichtungszeitungen. Heute sind nur noch 20,6 Prozent, nach der die tatsächlichen Veränderungen zutreffend charakterisierenden neuen Einteilung, festrichtungsbestimmt und grundrichtungsbestimmt. Die von den „Parteizeitungen“ gewählten Richtungsangaben weisen auf grundlegende Unterschiede hin, die sich auch für diese Gruppe gegenüber 1932 ergeben haben: die meisten bezeichnen sich heute ausdrücklich als nur einer Partei nahestehend. Offensichtlich wollten sie damit die nur lose politische Bindung zum Ausdruck bringen und damit nur ihre Tendenz kennzeichnen, um gleichzeitig anzudeuten, daß sie nicht in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einer Partei stehen.

Ausgesprochene Parteizeitungen gibt es demnach heute nur noch etwa 5 Prozent, während es 1932 immerhin

20,7 Prozent aller Zeitungen waren. Aber auch bei einer Gegenüberstellung der vor 1933 als Parteirichtungszeitungen bezeichneten mit denjenigen, die heute unter der Gruppe der grundrichtungsbestimmten zu finden sind, läßt sich nicht durchweg eine Übereinstimmung feststellen, obgleich die Bezeichnungen — wie „demokratisch“, „bürgerlich“, „liberal“ — die gleichen geblieben sind. Die Zeitungen, die sich damals so nannten, hatten im allgemeinen eine größere Parteinähe, standen sie doch den entsprechenden Parteien mehr oder weniger nahe, während die heutigen auch noch durch die Hinzufügung des Wortes „Unabhängig“ ihre Parteilosigkeit zum Ausdruck bringen wollen.

Es gibt mehrere Gründe, die zu dieser Änderung der Einstellung beigetragen haben. Die bereits erwähnte Pressepolitik der westlichen Alliierten in den ersten Nachkriegsjahren war, obwohl sie sich bemühte, vorwiegend der objektiven Berichterstattung zu dienen, letzten Endes von zeitbedingten Zweckmäßigkeiten und vorgefaßten Meinungen bestimmt. Die Bevölkerung, die die schlechtesten Erfahrungen mit der totalitären, gelenkten Presse gemacht hatte, verlangte nach einer unbeeinflussten, unabhängigen Tagespresse und zog die unkommentierte Meldung, die klare Nachricht dem Kommentar, dem Leitartikel unbedingt vor. Sie wollte selbst in die Lage gesetzt werden, sich ihre Meinung zu bilden. Den deutschen Lizenzträgern und Herausgebern der Zeitungen war dieser Wunsch der Öffentlichkeit nicht unbekannt, und es ist ein wenig beachtetes Verdienst dieser Männer, die in einer durchaus diffizilen Situation verantwortlich zeichneten, daß sie nach und nach diese Ansprüche erfüllten. Daß hier auch die besten Ansatzpunkte für die von alliierter Seite gewünschte Entwicklung demokratischer Anschauungen lagen, ist anfangs nicht immer deutlich genug erkannt worden.

Im Bereich der westlichen Besatzungsmächte verdichteten sich alle diese positiven Bestrebungen zur Ausgestaltung einer echten Pressefreiheit. Leider war das in der sowjetischen Besatzungszone nicht der Fall. Von um so größerem Wert ist die Tatsache, daß dort trotz des Fortbestehens einer unfreien Presse die Bevölkerung sich gegenüber allen Versuchen, ihre Urteilskraft lahmzulegen, weitgehend als immun erwiesen hat. Das konnte nicht besser bewiesen werden als durch den Aufstand vom 17. Juni. Auch aus dem Blickwinkel der allgemeinen wirtschaftlichen Nachkriegsentwicklung in Westdeutschland wird die Bevorzugung der Informationspresse verständlich. Der Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens erforderte in immer größerer

Richtungsgebundenheit der westdeutschen Tageszeitungen 1954

Position	Festrichtungsbestimmt				Grundrichtungsbestimmt				Ohne Richtungsbestimmung					
	CDU	SPD	FDP	KPD	Bürgerl. Demkr. Liberal	Christlich	Kath.	Sozialistisch	Heimat-Ztg.	Überparteilich	Unabhängig	Überparteilich u. Unabhängig	Ver-schied.	Ohne Angaben
Zahl der Zeitungen	70	50	1	20	35	92	16	6	192	178	367	138	24	214
in %	4,9	3,5	0,1	1,4	2,5	6,5	1,2	0,5	13,7	12,7	26,2	9,8	1,7	15,3
Bekanntgegebene Auflage in % . . .	4,3	4,1	—	0,6	3,8	7,0	2,0	3,3	5,9	16,0	27,0	18,8	1,5	5,7

rem Maße von jedem einzelnen Menschen die Bereitstellung oft übermäßiger physischer und geistiger Kräfte. Es war deswegen nicht verwunderlich, wenn kein Interesse für die eingehenden und zum Nachdenken auffordernden Artikel gezeigt wurde. Die Zeitung sollte nach den Mühen des Tages nur kurz informieren und leicht unterhalten. Je ansprechender sie das verstand und je mehr sie dem Leser dabei das Denken ersparte, um so mehr fand sie seinen Beifall.

Diese zeitbedingten Faktoren sind weiterhin wirksam und haben in Westdeutschland zur Bildung einer starken Informationspresse beigetragen. Der Prozeß der geistigen Erneuerung Deutschlands vollzieht sich nach den schweren Erschütterungen der Vergangenheit notwendig nur langsam. Inwieweit die Tagespresse in diesem Prozeß die ihr zukommende Aufgabe erfüllen wird, die nicht allein eine informative sein kann, sondern der deutschen historischen Entwicklung entsprechend meinungs- und gesinnungsbildender Art sein muß, wird gleicherweise von den verantwortlichen Journalisten wie von den Lesern abhängen.

Auch in Italien und Frankreich ist in den Nachkriegsjahren ein Rückgang der Meinungs- und Informationspresse zugunsten der Informationspresse zu beobachten, mit vorwiegend den gleichen psychologischen und sozialen Ursachen wie in Deutschland.

NACHRICHT UND LEITARTIKEL

Die Wechselwirkungen zwischen Zeitung und Leser sind vielfältiger Natur. Je mehr Zeitungen auf dem gleichen Markt angeboten werden, je größer also die Konkurrenz zwischen den einzelnen Zeitungen ist, um so größer ist der mittelbare Einfluß, den der Leser auf den Inhalt und die Aufmachung der Zeitung hat. Verleger und Herausgeber sind durch die scharfe Konkurrenz gezwungen, sich weitgehend nach den Wünschen der Leser zu richten, um im Wettbewerb bestehen zu können. Der Absatz und damit der geschäftliche Erfolg ist dann oft der entscheidende Gesichtspunkt, nach dem die publizistische Aufmachung des Stoffes erfolgt. Andererseits können Zeitungsmonopole die Konkurrenz beschränken und bei einem entsprechenden Grad der Marktbeherrschung den Lesereinfluß völlig ausschalten. Beide Extreme sind nicht wünschenswert; die Konzentration ist aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus manchmal nötig, aber nur so lange gut zu heißen, wie das Marktgleichgewicht dadurch nicht gestört wird.

In Westdeutschland besteht zur Zeit durch die verhältnismäßig große Zahl von Zeitungen eine durchgehend erträgliche Wettbewerbssituation. Doch sind die Verhältnisse nicht ganz durchsichtig, da sich aus der Zahl der Zeitungen allein noch nicht die tatsächlichen Verlagsverhältnisse ersehen lassen und da Bedeutung und Gewicht der einzelnen Verlage sich nur durch die Zuordnung der von ihnen jeweils verlegten Zeitungen und deren Auflageziffern genau bestimmen ließen.

Bestimmte Typen der Massenpresse haben in Deutschland in den letzten Jahren aus der allgemeinen Situation unbestreitbar Nutzen gezogen und eine starke Verbreitung erlangt. Die nach ihrer suggestiven Wir-

samkeit ausgewählte, sensationell aufgemachte Nachricht, umrahmt von anspruchslosen, unterhaltsamen Texten kennzeichnen sie inhaltlich und äußerlich. Eine große Rolle spielt der visuelle Faktor, Bilder beanspruchen einen nicht unerheblichen Raum. Für den Leser ist die Orientierung mit dem Auge einfacher und bequemer.

Daß trotz aller Auflagenerfolge, die vor allem ausgesprochene Sensationsblätter aufzuweisen haben, ihr Käuferkreis, der sich vorwiegend aus der Bevölkerung der Großstädte zusammensetzt, beschränkt ist, beweist die Tatsache, daß andere Zeitungen neu gegründet werden konnten und die Auflageziffern der bestehenden Blätter nicht zurückgegangen sind. Der Ausweitung des Käuferkreises dieser Blätter steht auch entgegen, daß die meisten Zeitungen vorwiegend im festen Abonnement bezogen werden. Der Anteil der Zeitungen im Bundesgebiet, die ihre Auflage nur im Straßenverkauf abgeben, beträgt 0,7 Prozent und der Anteil derjenigen, die mehr als die Hälfte ihrer Auflage im Straßenverkauf absetzen, ebenfalls nur 0,7 Prozent.

Aber eine andere Beobachtung gibt zu denken. Ein großer Teil der nicht besonders profilierten Blätter übernimmt bestimmte publizistische Elemente dieser Typen der Massenpresse, die dann unverkennbar ihren Niederschlag in der Aufmachung und Wiedergabe der aktuellen Nachrichten finden. Solange es sich um Bilder und Bildseiten handelt, ist dieses Unterfangen harmlos. Wenn sich aber die Auswahl der Nachrichten danach richtet, welcher Geschäftserfolg sich für die Zeitung durch die Veröffentlichung herbeiführen läßt, dann ist das als bedenklich anzusehen. Durch eine solche einseitige und erfolgsorientierte Nachrichtenpolitik werden Meinungen und Überzeugungen beim Leser gebildet, die dem objektiven Geschehen nicht mehr gerecht werden. Auf die Dauer würden sich durch die Überbetonung an sich unwesentlicher Tatsachen und Ereignisse, und umgekehrt durch eine nicht vollständige Unterrichtung oder durch die Unterlassung der Mitteilung bestimmter wichtiger Nachrichten, völlig einseitige Auffassungen beim Leser ergeben. Da hierdurch die objektive Berichterstattung in Frage gestellt wird, die als eine der vornehmsten journalistischen Verpflichtungen anzusehen ist, sollte auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, die darin liegt, daß der geschäftliche Erfolg zum Maß aller Dinge gemacht wird. Die Zeitung ist eben nicht nur ein Erwerbsunternehmen, sondern sie hat unbestreitbar eine öffentliche Aufgabe zu erfüllen. Wenn sich auch bei der Auswahl der Nachrichten der subjektive Einfluß nie ganz ausschalten läßt, so darf doch der Auswählende, wenn er seiner öffentlichen Aufgabe gerecht werden will, sich keinesfalls ausschließlich von geschäftlichen Zweckmäßigkeiten leiten lassen, sondern muß bestrebt bleiben, den objektiven Notwendigkeiten wie den Wünschen der Leser gleichermaßen gerecht zu werden.

Die traditionelle klare Trennung der Nachricht vom Kommentar und dem Leitartikel hatte schon ihren tieferen Sinn. Die großen politischen Zeitungen des vorigen und dieses Jahrhunderts stellten die reine

Nachricht gleichberechtigt neben die Meinung des Chefredakteurs. Es blieb dem Leser überlassen, sich entweder nur an der Nachricht oder nur an der Meinung des Leitartiklers zu orientieren oder sich aus beiden die eigene Meinung zu bilden. Bedeutende deutsche Tageszeitungen der Gegenwart, wie beispielsweise die „Frankfurter Allgemeine“, die „Rheinische Post“, die „Stuttgarter Zeitung“ und der Berliner „Tagesspiegel“, haben mit Erfolg an diese bewährte Tradition angeknüpft. In diesen Zeitungen hat der Leitartikel den Platz, der ihm zukommt, und Nachricht und Kommentar heben sich deutlich voneinander ab.

Bei der Mehrzahl der Tageszeitungen jedoch beherrscht die Nachricht eindeutig das Feld, und der Leitartikel ist nur selten zu finden. Der fundierte Leitartikel und der sachkundige, von Fachkennern geschriebene Artikel sind mehr auf die Wochenzeitungen und Zeitschriften zurückgedrängt worden. Doch enthalten meist die Sonntagsausgaben der Tageszeitungen und auch die Sonntagsabendausgaben Artikel, die nicht nur der aktuellen Unterrichtung dienen, sondern versuchen, den Blick der Leser über den rastlosen Alltag hinaus auf die wichtigen Probleme der Zeit zu lenken. Vielseitige Beilagen nehmen schon wieder einen großen Raum ein. Daß der Leser weiterhin seine Aufmerksamkeit vorwiegend auf die politische Nachricht konzentriert, beweist eine Leserbefragung, die vor kurzem in Wien durchgeführt wurde. Bei allen Vorbehalten, die man einer solchen Umfrage gegenüber machen muß, und bei Berücksichtigung des Umstandes, daß hierbei nur die Großstadtbevölkerung zu Worte kam, zeigt das Ergebnis doch, in welcher Reihenfolge die einzelnen Sparten das Interesse der Leser finden. Danach lesen die meisten zuerst die politischen Nachrichten, eine viel kleinere Gruppe beginnt zwar auch auf der Seite

der Politik, begnügt sich aber mit Schlagzeilen und wendet sich dann seiner Liebblingssparte zu. Hier stehen Unglücksfälle oder Kriminalberichte an erster Stelle. In weitem Abstand folgt die Gruppe jener, die einen Leitartikel lesen.

Unzweifelhaft wird hieraus erkennbar, welche Bedeutung heute der öffentlichen Meinungsbildung durch die Nachricht zukommt. Schon ihre Auswahl ist bestimmend für die Richtung des Denkens und Fühlens beim Leser. Sympathien und Antipathien können gleichermaßen entstehen. Wird diese Auswahl von verantwortungsbewußten Kräften durchgeführt, so wird die Zeitung ihrer öffentlichen Aufgabe gerecht, objektiv zu unterrichten.

Bekannt sich eine Zeitung zu einer politischen oder weltanschaulichen Richtung, so ist der Gesichtspunkt, unter dem sie Nachricht und Meinung der Öffentlichkeit vermittelt, eindeutig. Firmiert aber eine Zeitung unter der ansprechenden Bezeichnung „neutral“, „unabhängig“ oder „überparteilich“ und betreibt sie dabei eine Nachrichtenpolitik, die in irgendeiner Art und Weise interessengebunden ist, dann wird der Leser zweifellos getäuscht. Es gibt in Westdeutschland einige kommunistische Blätter, die dieses Geschäft auf ihre Art betreiben, aber bald ohne Schwierigkeiten entlarvt werden können.

Die echte um eine überparteiliche Stellungnahme bemühte unabhängige Tageszeitung, die es in Westdeutschland in großer Zahl gibt, ist ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unseres Pressewesens geworden. Sie hat in einem demokratischen Staatswesen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, sie hat zwischen den Interessengegensätzen die Realitäten, Notwendigkeiten und Wünsche im richtigen Verhältnis darzustellen und sie gewissenhaft auszulegen.

Summary: Facts and Trends of Western Germany's Daily Press. The author starts off from the idea that, because of the multitude of existing newspapers and the diversity of the material published, the role played by the daily press as regards their position in the life of the public, their influence on public opinion, and their contemporary importance can only be measured by employing qualitative and quantitative yardsticks; consequently, he makes much use of press statistics to evaluate the role played by the daily press in Germany since about 1930. Basing himself on censuses the last of which was taken quite recently, he analyzes the number, conditions of ownership, editorial make-up, and above all the party or ideological affiliation of daily papers, the influence on them of the varying degree of the freedom of the press granted during the period, and interesting conclusions are arrived at concerning structural changes in the West German daily press after the war. The author then discusses the relationship existing between news and leader, their importance to a paper's outward appearance and to public opinion, and the difficulty of reconciling business necessities with the reader's likes and dislikes.

Résumé: République Fédérale: Faits et tendances de la presse quotidienne. Partant du grand nombre des feuilles quotidiennes et de la diversité des matières traitées, l'auteur pense qu'il faut se servir de critères qualitatifs et quantitatifs pour évaluer la presse quotidienne selon son importance pour la vie publique, son influence sur la formation de l'opinion publique ainsi que sa situation contemporaine et historique. Afin de déterminer le rôle de la presse périodique en Allemagne depuis environ 1930, l'auteur se sert donc avant tout de la statistique de presse. A l'aide d'enquêtes datant jusqu'aux temps les plus récents, il analyse le nombre, distribution et titres de propriété, présentation, orientation idéologique, les feuilles de parti ainsi que l'influence exercée par le droit de la liberté de la presse et ses interprétations diverses au cours de ces décades. L'auteur arrive à des conclusions intéressantes au sujet du changement de structure de la presse quotidienne allemande d'après-guerre. Il parle du rapport entre l'information et l'éditorial, de leur importance pour la physionomie du journal et la formation de l'opinion publique ainsi de la difficulté d'harmoniser les revendications commerciales avec celles des abonnés.

Resumen: Los diarios de Alemania occidental — hechos y tendencias. Partiendo del pensamiento de que una valoración de la Prensa diaria respecto a su puesto en la vida pública, su influencia en la formación de la opinión pública y su posición en el transcurso del tiempo a causa de la multitud de los órganos periodísticos, y la variedad de los asuntos tratados en ellos, se podría hacer según escalas cualitativas y cuantitativas, el autor se sirve principalmente de la estadística de la Prensa para demostrar el papel que la Prensa desempeña en Alemania desde 1930. A base de datos estadísticos analiza el número, las condiciones de propiedad, la forma y principalmente el partido político en que están embanderados los periodistas que trabajan en un diario, la influencia de la libertad de la Prensa que varía dentro de ese período y llega a conclusiones interesantes respecto a cambios estructurales de la Prensa diaria en Alemania occidental después de la guerra. Luego trata la relación entre noticia y artículo de fondo, su importancia para la cara de un periódico y para la formación de la opinión pública y la dificultad de concertar la conveniencia del negocio y los deseos del lector.